Norbert Baumert

CHRISTUS—
HOCHFORM
VON ›GESETZ‹

Übersetzung und Auslegung des Römerbriefes
VORWORT


Der vorliegende Band ist kein „Kommentar“ im üblichen Sinne, in dem eine Diskussion der wichtigsten in der Forschung vertretenen Positionen geboten würde, bevor man die eigene Position vorlegt, sondern eher eine „These“ mit knappen Begründungen und vielen Verweisen auf die genannten Vorarbeiten. Dort geschah zunächst unsere Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung; sie wird hier nun verkürzt weitergeführt, indem ich ständig einige wenige neuere Kommentare eingesehen habe, auch wenn dies nicht immer vermerkt wird (besonders Schlier, Cranfield,


Wien, 25. Januar 2012, am Gedenktag der Berufung des Apostels Paulus
Norbert Baumert SJ
INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 11
1,1-7 Praescript – Gruß 13
1,8-17 Proömium - Beziehung zu den Empfängern und Thema 19

I 1,18-4,25 Erster Hauptteil
Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Rettung für alle 23

IA 1,18-3,20 Evangelium als Enthüllung von Gottes
Gerechtigkeit in seinem Zorn über die Sünde der Menschen 23
a) 1,18-32 Die groben Sünden der Menschen
1,18-20 Grundsatz: Verweigerung d. Gottesverehrung unentschuldigbar 23
1,21-24 Verfall in Torheit und Götzendienst und Gottes Zorn 27
1,25-27 Sexuelle Verirrungen und Gottes Zorn 30
1,28-32 Weitere Ungerechtigkeiten und Schlusszitat 31
b) 2,1-5 Die subtilen Sünde des Verurteilens 34
c) 2,6-11 Gott vergilt jedem nach seinen Taten, Juden und Hellenen 39
b’) 2,12-29 Der Maßstab Gottes und zwei Beispiele im Kontrast
2,12-13 Der Maßstab, nach dem Gott Juden und Nichtjuden vergilt 41
2,14-16 Wenn Völker das im Gesetz Gottes Geforderte tun 43
2,17-25 Wenn Juden Gottes Gesetz übertreten 45
2,26-29 Vergleich der beiden Beispiele 48
a’) 3,1-20 Erweck, daß Gottes Zorn gerecht ist
3,1-8 Der erste Vorschlag Israels, dass Gottes Richtersprüche sich
an ihm als zutreffend, wahr und richtig erwiesen 49
3,9-20 Ein zweiter Vorschlag Israels? 55

IB 3,21-31 Evangelium: Enthüllung d. Gerechtigkeit Gottes im Trauen
3,21-24 Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit durch Trauen J. Chr. 57
3,25-26 Jesu Tod als Vergebungsgeschenk Gottes für alle, die trauern 59
3,27-31 Jesus als Weg zur Gerechtmachung für Juden und Völker 62

IC 4,1-25 Schriftbeweis für die 'Ordnung' einer 'Gerechtmachung
des Sünder aus Trauen' von Abraham her
4,1-8 Den leiblichen Nachkommen Abrahams wurde und wird Sünde
vergeben nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund von Trauen 66
4,9-13 Kinder Abrahams im Vollsin: jene leiblichen Nachkommen,
die seit je dem Gott der Verheißung 'in Unbeschnittenheit' trauen 70
4,14-16c Erben: jene leibl. Nachkommen, die der Verheißung trauen 75
4,16f-22 Abraham: Vater von uns, die dem Totenerwecker trauen 78
4,23-25 Wir vertrauen: Gott hat Jesus auferweckt zu Gerechtigkeit 80
II 5,1-8,39 Zweiter Hauptteil
Nach der Gerechtmachung in Chr. in Gerechtigkeit leben – Übersicht 84

II A 5,1-21 Durch Christus mit Gott Frieden halten in Bedrängnis
5,1-9 In Bedrängnis durch Christus als gerecht bewahrt werden 88
5,10-14 Die Lebenswirkung Christi auf die Gerechtgemachten
vordem Hintergrund der Todeswirkung Adams auf alle Menschen 91
5,15-21 Erst recht durch Christus ‚in Leben herrschen’ – jetzt 95

II B 6,1-23 Mit Gott Frieden halten in Versuchung und nicht sündigen
6,1-11 Gerechtigkeit ist mit Sünde, die Tod bringt, nicht vereinbar 104
6,12-14 Dem noch vorhandenen Anspruch der Sünde nicht folgen! 110
6,15-23 Die ‚Sklaverei’ der Gerechtigkeit 112

II C 7,1-8,11 Zweimalige Gegenüberstellung: ‚vor Chr.’ – ‚in Chr.’
7,1-6 Bindung einer Verlobten an ungeliebten Mann und Lösung 117
7,7-8,11 Aporie vor Christus und ihre Überwindung durch Christus
7,7-14 Aktivität d. Sünde unter Verurteilung d. Sünders durch Gesetz 124
7,15-23 Aporie: Neigung zum Guten und Tun - ohne Christus 130
7,24-8,11 Die Befreiung durch Christus zum Leben in Gerechtigkeit 136

II B’ 8,12-17 Im Geist der Verlockung zur Sünde widerstehen! 147

II A’ 8,18-30 Leiden mit Christus – Tor zur Herrlichkeit hier u. jetzt 152
8,18-21 Leiden mit Chr. führt jetzt zur Herrlichkeit d. Gotteskinder 153
8,22-25 Empfang der Kindschaftsherrlichkeit erfordert Durchhalten 159
8,26-27 Empfang der Hilfe des Hl. Geistes in unserer Schwachheit 167
8,28-30 Die Hilfe Gottes in Bedrängnis bis hin zur Verherrlichung 169

8,31-39 Schluss von Teil II
Geschützt in Gottes Liebe, die stärker ist als alle ‚Angriffe’ 172

III 9,1-11,36 Dritter Hauptteil
Israel und die Christusgläubigen aus Juden und Völkern
im Heilsplan Gottes

III A 9,1-29 ‚Erwählung’ – souveränes Handeln Gottes in seinem
Heilsplan
9,1-5 Israel ist und bleibt in der Sohnschaft
und ist und bleibt der Träger der Verheißung 177
9,6-13 ‚Erwählung’ anhand der Beispiele Isaak und Jakob 182
9,14-18 Auswertung d. Beispiele: Gott tut kein Unrecht im Erwählen 186
9,19-23 Die Berechtigung und Sinnhaftigkeit von Gottes Zorn
9,24-29 Gegenwart: „Auswahl” aus Israel und Völkern der Welt

III B 9,30-10,21 Israel angesichts der Botschaft vom Trauen in Chr.
9,30-33 Israel ist zu „Gerechtigkeit aus Trauen” nicht vorgedrungen
10,1-15 Das lebendige „Wort vom Trauen”, das wir verkünden
10,16-21 Reaktionen von Völkern und von Israel auf die Verkündigung

III C 11,1-36 Die Christusgläubigen aus den Völkern sind bleibend auf Israel verwiesen
11,1-10 Die „Erwählung” aus Israel und das übrige von Gott ausgewählte Israel
11,11-15 Israel und die Völker: Vergleich aus dem Finanzwesen
11,16-24 Ölbaum: Warnung d. Heidenchristen vor Überheblichkeit
11,25-32 Mahnung an die Heidenchristen angesichts Israels
11,33-36 In all dem, was ich hier geschrieben habe, zeigt sich eine von Gott kommende Weisheit
Zur Frage der „zwei Wege” und der Mission unter den Juden

IV 12,1-15,13 Vierter Hauptteil
„Paraklese’ oder ,Ermütigung’

IV A 12,1-13 Grundsätze u. Maßstäbe für ein Leben, das Gott gefällt
12,1-2 Ermütigung, in der Hingabe an Gott zu leben
12,3-8 Maßstäbe für Selbsteinschätzung – je persönlich
12,9-13 Maßstäbe für Echtheit der Liebe – grundlegende Kennzeichen

IV B 12,14-13,14 Zum rechten Verhalten in Gesellschaft und Staat
12,14-21 Aufruf zu rechtem Umgang in der Gesellschaft
13,1-7 Aufruf, sich im Staat unterzuordnen
13,8-10 Allgemeiner Maßstab: Allen schuldet ihr nur Liebe
13,11-14 Die tiefste Motivation: Christus-förmig werden

IV C 14,1-15,13 Problem in d. Versammlung: „Starke” u. „Schwache”
14,1-12 Situation, Weisungen für beide Seiten und Begründungen
14,13-15,1 Mahnung an die „Starken”, keinen Anstoß zu geben
15,2-7 Das Beispiel Christi für jede der beiden Gruppen
15,8-13 Schluss der thematischen Teile I – IV (1,18 – 15,7): Christus Retter von Juden und Völkern
V 15,14-16,27 Fünfter Hauptteil
Persönliches – Schlußdoxologie – Grüße

15,14-21 Die römischen Adressaten
und die Aufgabe des Apostels für die Heidenvölker 299
15,22-33 Sehnsucht nach Spanien u. Schwierigkeiten in Jerusalem 303
16,25-27 (folgt in P 46 nach 15,33) Schlußdoxologie 308

16,1-16 Empfehlungen u. Grüße an Schwestern und Brüder in Rom 311
16,17-20 Warnung ohne Namensnennung 315
16,21-23 Grüße von Brüdern vor Ort 317
16,25-27 (s.o. nach 15,22-33)

Exkurse zu Röm
1,3-4 Χριστός κατὰ σάρκα - κατὰ πνεῦμα 319
1,18-3,20 Struktur von Teil I A 321
1,27 Zur Homosexualität 328
5,9 und 10 σώζειν 332
5,16.18 κατάκριμα - δικαίωμα 333
5,20 und 7,13 πλεονάζειν 335
6,1 ἐπωμένειν 337
7,13 u.a. ἵνα 338
7,17.20 und 11,6 οὐκέτι 345
8,20-25 ἐλπίς, ἐλπίζειν 347
9,6 οὐχ οἷον δὲ (δὲ) ἐκπέπτωκεν 356
9,10 ἔς ἔνος 357
9,22f Zur Satzkonstruktion 359
9,26 ἐν τῷ τόπῳ οὐ 363
15,28a: ἐπιτελέσας καὶ σφραγισάμενος τὸν καρπὸν 364

Arbeitsübersetzung 365

Schlusswort: Der Römerbrief – wie gelesen? 430

Literatur 445
Autorenregister 450
Schriftstellenregister 452
Sachregister (deutsch und lateinisch; griechisch und hebräisch) 460
Abkürzungen 463
Einleitung

Der Römerbrief ist nach meiner Überzeugung ein groß angelegter Wurf, in dem Paulus sein Evangelium reflektiert, erklärt und verteidigt; es ist sein theologisches Vermächtnis. Das schließt nicht aus, dass der Brief zugleich auf die Situation in den römischen Hausversammlungen eingeht, was vor allem in seiner zweiten Hälfte, ab Kapitel 9, hin und wieder zu spüren ist. Doch ähnliche Probleme wie die Fragen nach dem Gesetz (Kap. 3), die Überheblichkeit der Christusgläubigen aus den (Heiden-)Völkern über Israel (Kap. 11) oder über das Zusammenleben von Christusgläubigen aus Israel und den Völkern (Kap. 14) dürfte es überall gegeben haben.

Im Unterschied zu 1 Kor, 2 Kor und Phil, welche in ihrer Endgestalt Ergebnis einer redaktionellen Sammlung sein dürften, ist Röm ein in sich geschlossener, sehr bewusst konzipierter Brief, ähnlich dem Galaterbrief. Doch was dort in heftiger Auseinandersetzung entwickelt wurde, das wird hier in einer reifen Form dargestellt und in eine umfassende Schau integriert. Paulus kämpft jetzt nicht um „seine“ Gemeinden gegen bestimmte „Evangeliumsverdreher“ (Gal 1,6f), sondern schreibt an die Christusgläubigen in der Hauptstadt des Römischen Reiches, von denen er nicht wenige persönlich kennt (Röm 16). Hat er nur die Absicht, seine geplante Reise nach Rom (die dann schließlich auf ganz andere Weise stattfindet) vorzubereiten, um dann schließlich nach Spanien zu gehen (15,24)? Will er nicht mit diesem Brief an die Gemeinden in der Metropole zugleich alle „Versammlungen Gottes“ in der ganzen Ökumene erreichen, die ja doch alle irgendwie von seiner Tätigkeit gehört haben und von dem Widerspruch, den sie zum Teil erregte? Zumindest sollte man solche impliziten Adressaten nicht von vornherein ausschließen. In vielen der von ihm gegründeten Gemeinden, in denen er ja diese Fragen zu allererst erfähren und durchgelebt hat, wird man, sobald man von diesem Brief Kenntnis erhalten hatte, ihn als eine hilfreiche Klärung und Zusammenfassung seiner Botschaft empfunden haben. Der Brief wurde ja in Korinth geschrieben! Ist der Gedanke zu kühn, dass Paulus dort eine Abschrift zurückbehalten oder deponiert hat (vgl. 16,22), schon angesichts der Unsicherheit solch weiter Reisen? Der Brief hat keinen so privaten Charakter, dass er durch Briefgeheimnis geschützt wäre.

Aber auch die nicht christusgläubigen Juden haben überall, in Rom wie in Jerusalem, Kenntnis von seinem Apostolat. Es gab auch ohne Zeiten eine gewisse Öffentlichkeit (vgl. Röm 1,8; Apg 21,28)! Nicht dass Paulus sich mit diesem Brief indirekt an alle Juden wendet, wohl aber sind ihm ihre Fragen voll bewusst (9,1-4 etc.) und sollten die Christusgläubigen aus Juden und Völkern auf Anfragen seitens der Juden, die ihn betrafen, in der
Lage sein, Antwort zu geben. Somit wendet sich dieser Brief, wenigstens indirekt, wohl zugleich an die Öffentlichkeit aller „Versammlungen“ oder Gemeinden, sozusagen an die Christusgläubigen „in der ganzen Welt“ (1,8,14), ohne den Charakter eines offiziellen Rundschreibens anzunehmen. Paulus hat wohl auch gewußt, dass seine Briefe abgeschrieben und weitergegeben wurden und hat das offensichtlich nicht verhindert (vgl. 1 Kor 16,21; Gal 6,11; auch Eph 4,15f; 2 Thess 2,2). So dürfte er viele indirekte Adressaten mit im Blick haben.


Eine genaue Charakterisierung der Thematik und des Gedankenganges wird sich bei der Erarbeitung des Textes Schritt für Schritt herausstellen und soll hier nicht vorweggenommen werden. Einen ersten Einblick gibt das Inhaltsverzeichnis; man beachte, wie schon bei den vorherigen Briefen, die gelegentlich palindromische Struktur, indem nach dem Thema und einem Zentralpunkt die vorhergehende Thematik im Detail „wieder-kehrt“: a – b – a’ etc. Die Überschriften versuchen, die Grundlinie aufzuzeigen, die schließlich am Ende klarer erkennbar wird (s.u. S. 437-444).
DER BRIEF AN DIE RÖMER

(1,1-7: Praescript – Gruß)

1 Paulus, Knecht Christi Jesu (= des Gesalbten Jesus), berufener Apostel (von Gott gerufen als Gesandter), erwählt und ausgesondert für eine gute Kunde und Botschaft Gottes, die er vorher angekündigt hatte durch seine Propheten in Heiligen Schriften,

über seinen Sohn, der geboren wurde aus Davids Samen in einer schwachen menschlichen Existenz, der eingesetzt worden ist als Sohn Gottes mit Macht in einer geistlichen Existenz, einem Geist, der geprägt ist durch Heiligkeit einer Aus-Auferstehung; der Toten (Jesu und derer, die mit ihm sterben), (eine Botschaft über) Jesus Christus, unseren Herrn;

durch ihn haben wir empfangen die Gabe einer bevollmächtigten apostolischen Sendung an seiner Statt (anstelle seiner Person) für eine Botschaft von Trauen (die wir auszurichten haben) unter allen Völkern, unter welchen auch ihr, Berufene Jesu Christi seid.

An alle in Rom lebenden Geliebten Gottes, berufene Heilige: Liebevolle Zuwendung werde euch zuteil und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Wenn Paulus an seine Gemeinden schreibt, richtet er den Brief meist an die „Versammlung“ in jenem Ort (1 Thess, 1 und 2 Kor, Gal); das meint die gleichsam offiziell errichtete ekklēsia zusammen mit ihrem leitenden Gremium, für die er als „Apostel“ zuständig ist. Unmittelbare Briefempfänger sind ja jene, die in der Gemeinde die Verantwortung tragen (vgl. SdS 89f.) Im Präskript an die Römer hingegen vermeidet er das Wort „Versammlung“ (vermutlich gibt es mehrere Hausgemeinden in Rom), und er nennt sich in V 1 zunächst „Knecht Christi Jesu“. Das betont zuerst seine persönliche Bindung an Christus, der ihn gebunden und in seinen Dienst genommen hat (Phlm 1.10.13). „Diener“ eines großen Herrn zu sein ist in der Antike ein Ehrentitel (vgl. „Minister“). Wengst (140) erinnert an die Propheten (Jer 7,25 etc.), aber auch an „römische Kaisersklaven“. Wenn Paulus dann in V 1b sich als „berufenen Apostel“ bezeichnet und in V 5 von „Apostolat anstelle Christi“ spricht (vgl. 2 Kor 5,20), betont das seinen Auftrag durch den Auferstandenen für die Völker, nicht eine spezifische Verantwortung für die römische Gemeinde (anders 1 Kor 4,14-21; 9,2). Allen ist er es schuldig, sein Evangelium zu erklären (vgl. Röm 1,14), und er tut dies hier, gleichsam stellvertretend, den Römern gegenüber.

1 Ausdrücklich in Phil 1,1; vgl. ferner Atf 112-121; SdS 262f.448 s.v. ekklēsia.
Ähnlich wie in Gal 1,1,12 betont Paulus, dass Gott selbst ihm einen universalen Auftrag gegeben hat, nämlich eine ‚gute Kunde über seinen Sohn für alle Völker zu verkünden‘. Diese wird näher charakterisiert durch zwei Bestimmungen: 1. sie war bereits angekündigt und 2. sie hat zum Inhalt ‚den Sohn Gottes‘. Zum ersten: Wie Jesus seine Sendung völlig im Rahmen der Offenbarung an Israel erklärt (z.B. Lk 24,25-27,32), so sieht auch Paulus in Christus die E r füllung d er V e r h i e ßung a n I s r a e l, wie ihn die Propheten angekündigt hatten. Damit sagt er zu den Juden hin, dass seine Botschaft sich nicht von ihren jüdischen Wurzeln löst, und sagt den Völkern, dass sie nun an dieser Verheißung Israels in einer bestimmten Weise mitteilen (vgl. Gal 3,6-4,7) und folglich von Israel lernen müssen. Zum zweiten: Auch er, der von vornherein ‚Sohn Gottes‘ ist und den Paulus zu verkünden hat, erwächst seinem M e n s c h e i n n a c h a n s Israel; er ist der erwartete ‚Sohn Davids‘. Damit liegt Paulus völlig in der Linie der Evangelien. Wenn er von dieser Herkunft sagt, dass sie ‚sein Fleisch‘, seine fleischliche Existenz betrifft, so ist damit betont, dass es eine Existenz in Schwachheit und Hinfälligkeit ist (F M 238-244); denn in V 4a tritt dem als Oppositionsbegriff gegenüber: ‚Sohn Gottes in Macht‘. ‚Fleisch‘ meint also den Mensch gewordenen Sohn Gottes in seiner Schwachheit; dass dieser mit der Sünde der Menschheit beladen ist (vgl. 8,3; 2 Kor 5,21), steht eher im Hintergrund und ist indirekt durch den Oppositionsbegriff ‚Heiligkeit‘ angedeutet. Aber zunächst ist betont: Er, der ‚Sohn Gottes‘ ist, w u r d e durch die Geburt aus dem Stamm Davids w i r k l i c h e r M e n s c h (WdT 422-42 zu Phil 2,7; Nom 213-219 zu Röm 8,3).

Vers 4 sagt nun von dem Menschengewordenen, d.h. dem ‚Sohn Gottes in Schwachheit‘, dass Gott diesen Jesus zum ‚Sohn Gottes mit Macht‘ erhoben hat. Dies leugnet nicht, dass er schon immer Sohn Gottes ist, auch nicht, dass der Erhöhte weiterhin Mensch bleibt, sondern betont nur, dass damit auch in seinem Menschsein die Macht Gottes voller manifest wurde. ‚Christus gemäß Geist‘ (Christos k a t à p n e ú m a) bezeichnet also die andere Seite seiner menschlichen Existenz, so wie Paulus auch im Gläubigen zwischen ‚Fleisch und Geist‘ unterscheiden kann (vgl. nur Röm 8,10,16,27; 1 Kor 15,45). Dieser ‚Christus nach seiner geistlichen Existenz‘ ist nun in seiner Auferstehung und Erhöhung geprägt durch ‚Heiligkeit‘, die mit dieser Art Auferstehung gegeben ist; denn der Tod, der durch die Sünde der Menschen verursacht war und über seinem Leben lag, ist nun durch G o t t überwunden (6,7,9f; 8,2f), und das heißt, mit seiner Auferstehung ist Heiligkeit, Gerechtigkeit und Leben gegeben. Die erhöhte Existenz des Menschengewordenen (Phil 2,9-11) ist also bestimmt durch ‚Heiligkeit einer Aus-auferstehung Toter‘ oder einer ‚Totenauferstehungs-heiligkeit‘. Die überladene Wortbildung (s.u. den Exkurs zu 1,3-4) sucht vorausschauend
Wesen und Sendung Christi prägnant zusammenzufassen, ohne jetzt schon
die ganze Problematik der Christologie und Soteriologie erklären zu
können. Er wird „was Geist betrifft“, d.h. in der geistlichen Dimension
seiner menschlichen Existenz, durch Tod und Auferstehung von Gott
„geheiligt“, so dass alle Belastung durch die Sünde der Menschen
hinweggenommen ist (6,7). Dies ist an Christus geschehen, der durch „die
Herrlichkeit des Vaters auferweckt wurde“ (6,4); und durch diese Kraft des
Vaters wurde derselbe, der zunächst als „Sohn Gottes in Schwachheit“
auftrat, seinem Geist nach zu einer Sohnesexistenz in Macht
emporgehoben. 2 Dass er „Sohn Gottes“ war und ist, liegt voraus, bleibt
bestehen und wird nicht in Frage gestellt; sein Menschsein aber wird ihm
durch den Tod nicht genommen (der folgende Begriff Auferstehung setzt
 deren „Tod“ voraus!), sondern vom Vater gewandelt zu einer Machtposi-
tion: Da er aber Sohn Gottes ist und dies auch in der Schwachheit immer
geblieben ist, spricht Paulus nun von „Sohn Gottes in Macht“. Er bekommt
nicht etwa jetzt zum ersten Mal göttliche Eigenschaften übertragen,
sondern sein Menschsein wird eines, das nun in der Erhöhung die göttliche
Vollmacht uneingeschränkt ausübt. Dem entspricht Phil 2,6-11 in unserer
Übersetzung und Auslegung (WdT 292-308); wie nicht der Präexistente,
sondern der Menschgewordene sich zurücknimmt und sich nicht wie (ein)
Gott verhält sondern stirbt, so wird durch die Auferstehung der Mensch
Jesus „erhöht“, und zwar nun zum „Sohn Gottes in Macht“ (Ps 2). (Zur
sprachlichen Begründung s. den Exkurs zu 1,3-4).
Haacker (27) weist hin auf „einen Zusammenhang zwischen
Geistbegabung und leiblicher Auferweckung in Röm 8,11“. Wenn Paulus
also in dieser knappen Formel von V 4b das Grundprinzip der Erlösung
von Sünde im Blick hat, dann öffnet er mit der christologischen Aussage
zugleich die Tür zu dem Gedanken von der Heiligung aller in Form von
(präsentischer) Auferstehung. Dass dies dahintersteht, kann erst aus dem
Brief selbst bestätigt werden, wird aber im folgenden Vers zumindest
angedeutet. Denn die Kernaussage von V 5 liegt in „Botschaft von einem
Trauen“ (nicht: „Gehorsam des Glaubens“, Luther, EÜ). Damit schlagen
wir in unserer Paulusexegete einen grundsätzlich neuen Weg ein, 3 wobei
das Wort ‚Trauen‘ nicht nur und nicht zuerst für das ‚Glauben‘ des
Menschen steht, sondern – vor allem in seiner absoluten Verwendung –

2 Zur Vertiefung siehe viele wertvolle Hinweise bei Zeller und Haacker sowie Wengst
143f, der eine Verbindungslinie von 1,3f zu 15,8 zieht.
3 Dafür kann hier nur auf WdT 500 s.v. pístis verwiesen werden sowie auf die Arbeit von
Th. Schumacher, Entstehung (s. Lit.), und seinen Beitrag über pístis in Nom 247-258.
Bemerkenswert ist, dass Wengst (139,145) hier statt ‚Glaube‘ „vertrauensvoll folgen“ und
„Vertrauen“ sagt, freilich nur vonseiten des Menschen. Aber damit öffnet er wenigstens
eine Tür für die Möglichkeit, es auch auf Gott anwenden zu können (wie er es 1,17 tut).
davon ausgeht, dass Gott uns in Christus mit Trauen entgegenkommt und so unser Trauen herauslocken will. Es spricht also von einer Wechselbeziehung, in der Gott die Initiative ergreift.⁴ Und dieser Gedanke stützt die Interpretation von hypakoë = ‚Botschaft‘.⁵ Dahinter steht das heilsgeschichtliche Konzept des Apostels, das in diesem Brief nun entfaltet werden wird: Gott kommt durch Mose mit ‚Gesetz‘ auf die Menschen zu und in Christus mit ‚Trauen‘ (wie schon auf Abraham). Beide Prinzipien gehören zusammen, bedingen einander und ergänzen sich. Damit haben wir zwar vorgegriffen, aber der Brief ist ja doch ein Ganzes; der Verfasser deutet hier bereits an, was er erst nachher Schritt für Schritt entfalten wird.


⁴ Eine analoge Struktur zeigt sich in der Bibel von Anfang an: Immer kommt Gott zuerst auf den Menschen zu, sei es bei Adam, bei Noa, Abraham, Isaak und Jakob; bei Mose, König David und allen Propheten. Der erste Schritt geschieht immer von Gott her. So sagt Mose auch Ex 33,18-23; 34,5f nicht ‚er sah Gott‘, sondern ‚Gott ließ sich von ihm sehen‘.

⁵ Dass hypakoë nicht ‚Gehorsam‘ sondern ‚Botschaft‘ heißt, hat bereits G. Friedrich aufgezeigt (ZNW 72 / 1981, 118-123 – was freilich Lohse nicht für überzeugend hält); es wird aber durch unsere Deutung von Gal 3,2 und 5 weiterhin bestätigt (vgl. WdT S. 52f) und wird nun auch in Röm 1,5 durch unsere Erklärung von pistis gestützt. Es wäre auch merkwürdig, wenn Paulus eine Sendung bekäme ‚für einen glaubenden Gehorsam unter allen Völkern‘, also dafür, dass alle Menschen Gott gehorchen (ein ‚sollen‘ steht nicht da). Wie soll er das bewerkstelligen? Ist ihm denn der Effekt aufgetragen, also das Gehorchen der Menschen? Doch ist sein Evangelium (= ‚gute Botschaft‘) eine Mitteilung von Gottes Heilshandeln für alle Menschen, nicht eine Ankündigung menschlicher Antwort, die Gott ‚in allen Völkern‘ gegeben (werden?) würde! Wo bliebe die menschliche Freiheit? Haacker (20) muss zu viel ergänzen: ‚für ihn zu glaubiger Anerkennung aufzurufen‘.
ihm sterben." Dieses „Evangelium in nuce“ wird in dem folgenden Brief entfaltet. Ähnlich wird in Gal 1,4-7 Christus als der Retter vor Augen gestellt, der durch nichts ersetzt werden kann, wie dann im Brief entfaltet wird (WdT 13f).


Wie wir bereits in V 1 sahen und mehrfach sehen werden, tritt Paulus den Christusgläubigen in Rom mit großer Hochachtung gegenüber. Er kennt die meisten nicht, respektiert den Status der Hauptstadt und möchte sie ja für sich gewinnen! So ist es viel näherliegend, dass er hier auf ihren Status „unter den Völkern“ anspielt. Er hätte einfach sagen können: „... Völker, unter denen auch ihr berufen worden seid‘ (verbal); aber er sagt es mit einem Nomen: „Ihr seid Berufene‘, so wie er selbst „berufener Apostel“ ist (V 1b). Auf wen bezieht sich also das „auch“? In V 5 hatte er soeben von seiner „apostolischen Sendung für eine Botschaft unter allen Völkern“ gesprochen. Was liegt näher, als dass auch sie „Berufene“ sind unter (ihnen=) den Völkern, nämlich Menschen mit einer Berufung für die Völker, analog zu seiner eigenen? Warum sagt er hier „Berufene Jesu Christi“, was er nur noch in Röm 1,1 und 1 Kor 1,1 von sich als Apostel sagt? In V 7 hingegen steht „berufene Heilige“ – wie in 1 Kor 1,2. (vgl. Phil 2,15f, s. WdT 315-317). Paulus wird ihnen sofort in V 8 bestätigen,
dass die Nachricht von ihrem Trauen / Glauben „in der ganzen Welt verbreitet wird“. Die Christusgläubigen in der Hauptstadt hätten dann nach seiner Meinung eine besondere Bedeutung für die Annahme der Botschaft „unter den Völkern“ und sind auch insofern „Berufene Jesu Christi“. Das ist nicht nur eine captatio benevolentiae, eine Floskel, um sie zu gewinnen; wir sollten Paulus zutrauen, dass er meint, was er sagt. Ohne daraus den Primat dieser Gemeinde herleiten zu wollen, hat es in der Tat eine Bedeutung für das Evangelium, als Christusgläubiger in Rom zu wohnen! Sie haben einen besonderen Status („Berufung“) in der Welt (vgl. u. 1,8b).


Eine andere Frage ist, ob sich der Brief ausschließlich oder wenigstens vorwiegend an Heidenchristen in Rom wendet; manche schließen Letzteres aus der Formulierung „zu ihnen = den nichtjüdischen Völkern gehört auch ihr“. Doch diesem Argument wäre der Boden entzogen, wenn Paulus bei den Christusgläubigen der Hauptstadt an ihrer aller „Berufung“ zur „Verantwortung unter den Völkern“ denkt. Paulus will ja auf jeden Fall die Universalität der Botschaft unterstreichen (vgl. Röm 11,13-15; Gal 3,6-4,7). Im übrigen wird sich zeigen, dass er in dem Brief Juden- und Heidenchristen vor Augen hat, wobei er gelegentlich differenziert, wenn er die eine oder die andere Gruppe in der Gemeinde anspricht (vgl. die Übersicht in Nom 190f).

(1,8-17: Proömium - Beziehung zu den Empfängern und Thema)

8a Zuallererst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus für euch alle, 8b weil von eurem Trauen in aller Welt gesprochen wird. 9a Gott selbst, 9b dem ich mit meinem Geist in der guten Botschaft seines Sohnes diene, 9a ist ja Zeuge für mich, 9c wie sehr ich stets euer gedenke, 10a wobei ich allezeit in meinen Gebeten darum bitte, 10b ob ich irgendwie einmal tatsächlich - so es Gott gefällt - einen guten Weg finde, 10c zu euch zu kommen.

11a Ich seh ne mich nämlich, euch zu sehen, 11b um euch etwas mitteilen zu können, 11c ein geistliches Geschenk für euch, 11d so dass ihr gestärkt werdet; 12a das aber heißt (für mich): 12b mitgetröstet zu werden unter euch, 12c durch das gegenseitige Trauen von euch und von mir.

13a Mir liegt aber daran, dass ihr sehr wohl wisst, Brüder, 13b dass ich mir oft vorgenommen hatte, zu euch zu kommen - 13c leider wurde ich bisher daran gehindert -. 13d e damit mein Tun, so wie bei den übrigen Völkern, auch unter euch irgendwie fruchtbar wird. 14a Griechen und Barbaren, 14b Weisen und Nichtgebildeten gegenüber 14c bin ich verpflichtet (habe ich gleichsam eine ‚Bringschuld‘). 15a So war ich, soweit es an mir liegt, durchaus gewillt, 15b auch euch in Rom Gottes gute Botschaft zu bringen. 16a Denn ich schätze mich nicht der guten Botschaft (habe keine Scheu, das Evangelium zu bezeugen); 16b sie ist nämlich eine Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der traut, 16c für einen Juden zuerst, ebenso aber auch für einen Griechen. 17a Gottes Gerechtigkeit nämlich, sein gerecht machendes Handeln, wird in ihr enthüllt und offenbar, 17b (und zwar) aus Trauen zu Trauen, 17c ganz entsprechend dem Schriftwort: „Der Gerechte aber wird aus Trauen leben.“ (Hab 2,4; „aus Trauen‘ Gottes und der vertrauensvollen Antwort.)

Wenn Paulus hier von ‚meinem‘ Gott spricht, dem er dankt, so unterstreicht er damit, daß die Angelegenheit ihn persönlich betrifft (ähnlich in Phil 1,3 etc., s. WdT 259): Dass ihr Trauen auf Gott in der Welt bekannt wird, stützt ja doch seinen „Dienst in der guten Botschaft“.

Er nimmt es also wie eine persönliche Hilfe an, wenn andere das gleiche Anliegen fördern, das ihm aufgetragen ist. Das ist eine weitere Stütze für unsere Deutung von „Berufene Jesu Christi“ in V 6. Und das macht wiederum verständlich, warum er Gott selbst zum Zeugen ruft, dass er ihnen im Gebet längst verbunden ist und ihnen bald persönlich begegnen

---

6 Wenn Paulus betont, dass „ich mit meinem Geist“ Gott diene, dann ist ‚Geist‘ hier nicht mit „ganzer Lebenskraft“ (Wengst 147) zu übersetzen, sondern ist theologisch gefüllt. Seit er den Heiligen Geist empfangen hat, ist „sein Geist“ die neue Existenz aus Gott, die ihm geschenkt wurde, im Unterschied zu seinem immer noch „sterblichen Leib“, vgl. Röm 1,4 und 8,6,9f.16, jeweils zur Stelle.
möchte. So wichtig ist es ihm, dass **seine** Verkündigung **und das Zeugnis der Römer** in der Welt sich gegenseitig stützen und dass, wie der ganze Brief zeigen wird, Mißverständnisse ausgeräumt werden. Dies wird nicht direkt gesagt, dürfte aber hinter der Äußerung stehen, daß er ihnen „ein geistliches Geschenk mitteilen“ und sie „stärken“ möchte. Denn dann würde man gegenseitig erkennen, dass sie die gleiche Botschaft haben und alle Verdächtigung, die im Raume stehen mag, ausgeräumt wird. Wahrhaftig: Das wäre ein wirklicher Trost, wenn man sich so in der gleichen Botschaft finden und daher ein gegenseitiges Vertrauen erleben würde.\(^7\) Sehr dezent wirbt Paulus um ihre Offenheit, jetzt die Erklärung seines Evangeliums in diesem Brief gut aufzunehmen.

V 13: Und um noch weiteren Verdächtigungen vorzubeugen, betont er, dass er den Kontakt zu den römischen Christusgläubigen schon lange aufnehmen wollte und es nicht an ihm lag, wenn er nicht schon früher gekommen ist (V 13c). Denn „unter ihnen Frucht bringen“ würde ja bedeuten, dass sie sein Evangelium von innen her verstehen und sich ein eigenes Urteil bilden können angesichts so mancher Gerüchte (vgl. 3,8; 15,14f.22f.30.32; 16,26; Apg 28,17). Nicht dass er den Brief ihnen gleichsam als einer prüfenden Instanz zur Beurteilung vorlegen würde – er schreibt im Bewußtsein eines berufenen Apostels –, aber es liegt ihm daran, dass gerade sie gegenüber solchen, die seine Botschaft verkahlen (vgl. Gal 1,7), um seine **authentische** Auffassung des Evangeliums wissen.

V 14f: Paulus weiß, dass seine Botschaft umstritten ist (Gal 1 und 2; Jak; 2 Petr 3,15f). So betont er, dass er sowohl einfachen wie gebildeten Leuten eine Antwort schuldig ist. Das heißt gewiss, ihnen überhaupt das Evangelium nahezubringen, aber zugleich, gleichsam als Bringschuld, dass sie es auch richtig verstehen. Und dies ist ein ständiger Prozeß, der mit einer Erstevangelisierung nicht abgeschlossen ist. Viele Probleme treten erst nachher auf. Und das war der Hintergrund, warum Paulus besonders „dnen in Rom“ (die ja doch schon Christusgläubige waren und sind) „Gottes gute Botschaft zu bringen“ entschlössen war; das heißt auch: ihnen tiefer zu erklären, wie **er** sie versteht. Vermutlich hätte er diesen Satz so nicht an jede beliebige Gemeinde im Römerreich formuliert. Aber interessant ist, dass er nicht sagt, er sei Juden das Evangelium schuldig, sondern mit „Griechen und Barbaren“ etc. nur die Völker der Welt nennt.

V 16: Die Spannung um seine Verkündigung macht es verständlich, warum er hier – einer christusgläubigen Leserschaft gegenüber – betont, dass er sich dieser Botschaft „nicht schämt“. Wenn man in Frage gestellt

---

\(^7\) Auch hier übersetzen wir also **pistis** nicht mit „Glauben“; das Wort bezeichnet vielmehr die gegenseitige menschliche Vertrauensbeziehung, s. ChiTG I 32f und die übrigen Hinweise unten in der Arbeitsübersetzung (AÜ).
oder verdächtigt wird, kommt die Versuchung eines „verschämten Verbergens“ (2 Kor 4,2, RzW 73f). Aber er widersteht der Versuchung: „ich schäme mich nicht“, nämlich das klarzustellen, was in diesem Briefe folgt! Auch wenn manche die Stirne runzeln (vgl. Phil 3,8-10. s. WdT 357-375); so wie ich es nun darlegen werde, ist das Evangelium (nämlich vom Trauern) eine Kraft, und zwar für jeden der „trau“**. Diese Botschaft braucht sich nicht zu verstecken. Wie sie zuerst den Juden gegeben wurde, muß sie auch zuerst Juden so erklärt werden, dass sie sie innerlich verstehen können; aber da ich nun einmal „Apostel der Völker“ bin (11,13), muss ich sie auch Griechen so erklären, dass sie Zugang zu ihrer Kraft erfahren können. So steuert nun alles darauf zu, den Kernpunkt des Evangeliums so zu formulieren, dass ihn Juden und Griechen auf je ihre Weise prägnant erfassen können. Nach „Kraft zur Rettung“ tut Paulus das auch weiterhin in abstrakten Begriffen und auf einer hohen Reflexionsstufe.

klingt wie ein Gegenüber, wie die Beschreibung einer Wechselbeziehung.\textsuperscript{8}


ERSTER HAUPTTEIL: 1,18-4,25
Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Rettung für alle Menschen

Teil I A: 1,18-3,20
Evangelium als Enthüllung von Gottes Gerechtigkeit
in seinem Zorn über die Sünde der Menschen
a) 1,18-32: Die groben Sünden der Menschen
Verweigerung der Gottesverehrung. 3 Beispielgruppen von Folgesünden

(1,18-20: Grundsatz: Verweigerung der Gottesverehrung unentschuldbar)
18a Enthüllt und aufgedeckt wird ja (in der Tat) Zorn Gottes vom Himmel her 18b über jede Art von Ehrfurchtslosigkeit, Ungerechtigkeit und Unredlichkeit von Menschen, 18c die die Wahrheit in unredlicher Weise zudecken und leugnen; 19a denn das von Gott Erkennbare liegt offen vor ihnen; 19b Gott hat es ihnen ja offenbar gemacht. 20a Wird doch infolge der Weltschöpfung aufgrund dessen, was er geschaffen hat, sein unsichtbares Wesen mit dem Verstand erfaßt und wahrgenommen, 20b und zwar seine unsichtbare Kraft wie seine Gottheit, 20c so dass sie unentschuldbar sind (wenn sie ihn leugnen und ihn nicht ehren).

oft, hier seien nur die Heiden gemeint, zumal in den folgenden Laster-
katalogen Sünden genannt werden, die man als typisch für die Heiden 
betrachtete. Doch haben auch Israeliten manchmal Götzendienst begangen, 
so dass eher anzunehmen ist, dass Paulus zusätzlich zu den Heiden auch an 
Israeliten denkt. Propheten, von Amos bis Johannes dem Täufer, weisen 
immer wieder auf grobe Sünden auch in Israel hin. Zudem gibt es kein 
einziges Textsignal dafür, daß Paulus hier nur an die Heidenvölker denke 
(vgl. auch 1 Kor 10,5-11 etc.); im Gegenteil, in 2,9 und 10 spricht er 
selbstverständlich, wie in V 16c, von „Jude und Griechen“, ohne dass 
erkenntlich würde, dass er inzwischen nur von Heiden gesprochen habe 
und erst von einem bestimmten Punkt seiner Darlegungen an Juden mit 
einschließe, so dass sie folglich vorher nicht mitgemeint gewesen seien. 
Vielmehr hat Paulus von Anfang an „alle Ehrfürchtlosigkeit (Gott gegen-
über) und Ungerechtigkeit von Menschen“ im Blick (V 18b), nicht nur die 
der „Völker“. Erst und nur in 2,17-25 spricht er von einer specifischen Sün-
de von „Juden“, insofern sie in einer subtilen Weise das Gesetz übertreten. 
Aber das heißt nicht, dass alles bis dahin Gesagte nicht auch auf manche 
von ihnen zutreffen könnte. Auch wenn die im 1. Kapitel genannten „gro-
ben“ Sünden als typisch heidisch gelten mögen, wird eine Eingrenzung 
auf die Völker nirgends sichtbar. Paulus spricht allgemein menschlich. 

Interessant ist, dass Paulus diesen Menschen (nicht „allen“, sondern je-
en, die „die Wahrheit zudecken“) nicht Unwissenheit bescheinigt, sondern 
daß sie trotz besserer Wissens Gott nicht die Ehre geben – je im Rahmen 
hires Wissens! Wie er in 2,14f von dem „ins Herz eingeschriebenen 
Gesetz“ sprechen wird, so spricht er hier von der allen Menschen 
gegebenen Erkenntnis des Unsichtbaren (nämlich: Gottes) aus dem Sicht-
baren (der sichtbaren Schöpfung Gottes). Im Buch der Weisheit (13,1-
15,13) stehen diese Überlegungen zwar im Rahmen einer Unterscheidung 
von Völkern und Israel, aber Paulus bringt gerade diese Unterscheidung 
icht, lässt also offen, dass es auch Juden geben kann, die trotz dieser allen 
Menschen zugänglichen Erkenntnis Gott die Ehre nicht geben. 

Man hat versucht, aus Röm 1,18-21 einen „natürlichen Gottesbeweis“ zu 
postulieren, so dass man mit logischer Notwendigkeit die Existenz Gottes 
„beweisen“ könne. Nun, wenn dies der Fall wäre, dann wäre Gott ein 
Gegenstand dieser Welt, wenn auch unsichtbar. Doch Paulus denkt nicht in 
solchen westlichen Kategorien, ob philosophisch oder naturwissenschaft-
llich, sondern denkt von „Offenbarung“ her und sieht darum in den 
sichtbaren Dingen eine persönliche Botschaft Gottes, also eine Offenba-
rung Gottes durch die von ihm geschaffene Natur an jeden Menschen. 
Dass Gott „Himmel und Erde erschaffen hat“, ist grundlegend für das 
Gottesbild, und auf diesen Schöpfer wird besonders Heiden gegenüber
verwiesen (Gen 1 und 2; Ex 20,11; Jes 42,5 etc.; Apg 4,24; 17,24). Dieses „Sichtbarmachen“ (V 19b) aber richtet sich immer an das Herz des Menschen, an seine Person. Zugleich mit dem Gebrauch seiner Vernunft wird er auch in seiner Personmitte angesprochen, als ein Wesen mit Freiheit und Verantwortung, das eine persönliche Antwort schuldig ist. Sonst wird er seinem Gegenüber, der persönlich auf ihn zukommt, nicht gerecht, verschandel sich vielleicht hinter „logisch“ erscheinenden Argumenten.


der Gottesverehrung trotz besserer Erkenntnis. Dies steht, je verschieden ausdrücklich formuliert, am Anfang der folgenden drei Abschnitte; und am Ende wird jeweils gesagt, wie Gott darauf mit Zorn reagiert.


Der Sündenkatalog von 1,18-32 gehört also nicht etwa der Vergangenheit an, sondern kennzeichnet einen gleichzeitigen Zustand, der im übrigen
bis heute andauert. So haben diese Verse bis heute ihre Gültigkeit! Und
dies hat insofern etwas mit dem Evangelium zu tun, als hier, wie schon im
mosaischen Gesetz, das böse Tun der Menschen aufgedeckt wird mit der
Intention, zu Reue und Umkehr zu führen. Kapitel 1,18-3,20 ist also selbst
der Anfang des Evangeliums des Paulus; denn bevor er von dem Angebot
der Vergebung durch Christus sprechen kann, deckt er auf, dass jeder
Mensch Vergebung braucht – was den Völkern der Welt grundsätzlich neu
ist. Wenn heute, in einer Zeit des Neu-Heidentums, Menschen neu zum
Glauben finden, dann steht dabei immer mehr oder weniger deutlich eine
Sündenerkenntnis am Anfang. So wird Gottes Zorn im Evangelium
enthüllt und damit wird auch der Unterschied zum Werke-Gesetz deutlich:
Das Werke-Gesetz, wie Paulus sagt, hatte schon immer die Funktion der
Aufdeckung der Sünde; beim Evangelium kommt hinzu, dass mit der
Aufdeckung der Sünde das Angebot der Vergebung in Jesus verkündet
wird (Mk 1,14), und beides nun auch den Heiden gegenüber. Wahrhaftig,
eine ‚frohe Botschaft’! Wenn Paulus hier zunächst nur den ersten Schritt
profiliert, zu dem auch das Werke-Gesetz gehört, und was jetzt in Christus
noch deutlicher wird, so zielt er auf 3,21f hin, um dort zu betonen, dass
nun ‚ohne Vermittlung von Gesetz‘ (aber nicht unter Aufhebung von
Gesetz, sondern von ihm bezeugt!) Gottes Gerechtigkeit neu offenbart
wird, nämlich nach der Sündenaufdeckung das Angebot von Vergebung im
Trauen. Der zweite Schritt setzt immer, und zwar immer wieder, den
ersten Schritt voraus. Denn je mehr Gott sich einem Menschen offenbart
und dieser ihm nahekommt, um so deutlicher sieht jener auch seine Sün-
den und Fehler – von denen Gott ihn reinigen möchte; denn sie widerspre-
chen seiner Heiligkeit! So wird der Zorn Gottes im Evangelium gleichsam
neu enthüllt, anders als durch das Werke-Gesetz allein; das ist verbunden
mit einem neuen Angebot der Vergebung! Und diese weitere Stufe der
„Offenbarung“ der Sündigkeit des Menschen bedeutet, dass ihm noch
mehr die Augen aufgehen über seinen wahren Zustand, eingebettet in eine
neue Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes. Das Letztere wird freilich
erst ab 3,21 entfaltet; es steht hier nur im Hintergrund. Beides zusammen
jedoch ist Offenbarung von Gottes ‚Gerechtigkeit’ im Evangelium.

(1,21-24: Verfall in Torheit und Götzendienst und Gottes Zorn)

21a Weil sie, obwohl sie Gott erkannten, ihm nicht als Gott die Ehre
gaben 21b und ihm nicht Dank sagten, 21c sondern mit ihren
Überlegungen und Diskussionen in Verkehrtheiten gerieten, die ins
Leere griffen, 21d wurde es in der Tat in ihrem unverständigen Herzen
dunkel. 22 Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden gerade dadurch
töricht 23a und verwechselten und vertauschten die Herrlichkeit des
unvergänglichen Gottes mit einer bildhaften Darstellung eines vergänglichen Menschen \(^{23b}\) sowie von Vögeln und Vierfüßlern und Kriechtieren. \(^{24a}\)

Darum überließ Gott sie angesichts der Begierden ihrer Herzen einer Unreinheit, \(^{24b}\) nämlich dass ihre Leiber (ihre ganze Person) in ihnen entehrt wurden (durch den Götzendienst).

Im Folgenden werden nun in drei Absätzen jeweils mit konkreten Beispielen Konsequenzen dieser Ehrfurchtslosigkeit gegenüber Gott genannt; dann folgt stets, wie Gott in seinem Zorn ihnen darauf antwortet (womit V 18 erläutert wird). Es handelt sich also um ein Beziehungsgeschehen. Der Zorn Gottes ist keine Willkür, sondern die der Bosheit von Menschen gemäße Antwort Gottes.\(^9\)

V 21-23: Paulus spricht weiterhin pauschal, typologisch: Wie weit sind sie gekommen mit ihrer Ablehnung? Sie machten sich, statt Gott zu ehren, ihre eigenen Gedanken; aber ihre Spekulationen griffen ins Leere und ihr Herz war nicht erleuchtet! Paulus nennt zwei typische Konsequenzen: Die einen bildeten sich etwas darauf ein, weise zu sein, und verfehlten gerade dadurch die wahre Weisheit (vgl. 1 Kor 1,8-2,5; 3,18-23, s. SdSa 21-33,48-51); andere machten sich handfeste ‚Götter‘. Die Formulierung ist angelehnt an Ps 106,20. Wird dort das ‚Goldene Kalb‘ angedeutet (vgl. Ex 32,1-6), so werden hier umfassend Götzendiener aufgezählt. Vom Gesamtaufbau her ist daher anzunehmen, daß Paulus den Götzendienst der Heiden im Blick hat, aber auch den zeitweiligen Götzendienst von Israeliten nicht ausklammert, sondern generell die Sünde des Götzendienstes bezeichnet. Und „Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes“ ist hier nicht auf die Gotteserscheinung am Sinai als spezifisch für Israel bezogen, sondern knüpft an den Gedanken von V 19f an, dass im Sichtbaren der Unsichtbare ‚aufscheint‘ (was für alle Menschen gilt); aber der Satz ist für bestimmte Fälle auch auf Juden anwendbar, bis hin zum Abfall in der Makkabäerzeit. Wie immer sich den Menschen die dōxa Gottes zeigte, in jenem Glanz am Horeb oder in der verborgenen Ausstrahlung des Unvergänglichen durch die Schöpfung, die betreffenden Menschen sind ihm dann nicht nachgegangen, sondern vertauschten und verwechselten IHN schließlich mit vergänglichen Dingen (vgl. Ex 32,4), mit der „Darstellung eines (Stand-)Bildes“,\(^{10}\) sei es eines Menschen (z.B.

---

\(^9\) Weiteres zum Aufbau s. u. im zweiten Exkurs: „Zur Struktur von 1,18-3,20.“

\(^{10}\) Zu der sprachlichen Nuance s. Nom 365 und 368; während in Ex 20,4 und Dtn 4,16f nur das einfache homoioiōma (scil. kenhv) steht, verdoppelt Paulus den Ausdruck: en homoioiōmati eikonos. Aber nicht „Gleichgestalt des Bildes“ (Lohse 84), auch nicht einfach „Ebenbild“ (Haacker 45), sondern homoioiōma heißt hier ‚Darstellung‘ und steht damit strukturell parallel zu dōxa/Ausstrahlung; also homoioiōma eikonos‘, bildhafte Darstellung‘.
Standbilder von Menschen im Kaiserkult), sei es von Tieren, ob Falke, Rind oder Schlange (in vielen heidnischen Kulten), wobei man die absteigende Linie nicht übersehen kann: Bei den *Kriechtieren* schließlich sind sie gelandet (vgl. Gen 3,14)!


---

(1,25-27: Sexuelle Verirrungen und Gottes Zorn)

25a Sie haben die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht 25b und verehrten das Geschöpf und dienten ihm statt dem Schöpfer – 25c Er sei gepriesen in alle Weltzeiten (Äonen). Amen!

26a Darum hat Gott sie erloschen Leidenschaften überlassen; 26b denn einerseits vertauschten ihre weiblichen Personen den natürlichen Verkehr mit dem, der wider die Natur ist, 27a und entbrannten andererseits ebenso die männlichen Personen in ihrem Begehren für einander – 27b wobei sie den natürlichen Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht aufgaben; 27c männliche Personen vollzogen an männlichen Personen Handlungen im Schambereich 27d und empfingen miteinander die Vergeltung, die ihrer Verirrung gebührte.

Der Einsat ist eigenwillig. Paulus ist noch immer dabei, ganz bestimmte Sünden zu beschreiben, die sich daraus ergeben, dass man nicht Gott die Ehre gibt. So wiederholt er den Grundgedanken von V 18-20 in abgewandelter Form, weil dieser weiterhin die Basis ist für die nun folgende Beispielgruppe. Man könnte übersetzen: „Leute, die ...“, oder „all jene, die“ oder „wer immer die Gottesverehrung wider besseres Wissen verweigert“, diese hat Gott nach wiederholten Appellen seinerseits schließlich ihren Leidenschaften überlassen. Wiederum: Nicht, „Gott befehlt ihnen, diese Sünden zu begehen“, sondern er überlässt sie sich selbst; sie müssen selbst die Folgen ihres Tuns erfahren. Ob in V 26b lesbische Beziehungen gemeint sind oder widernatürliche Formen heterosexuellen Verkehrs oder „Warnung vor Geschlechtsverkehr mit Tieren“ (Haacker 55), ist wohl nicht eindeutig zu erschließen. Bei den Männern ist jedenfalls von Homosexualität die Rede. Schwierig ist die Übersetzung von aschēmosynē „Schande“ (Luther) oder „Unanständiges“ (Zeller 52) könnten den Eindruck erwecken, dass sexuelle Handlungen grundsätzlich „schändlich“ seien. Aber die Sexualorgane sind nicht „schamlos“ oder „unschamhaft“, sondern sind ihrer Natur nach „schamhaft“ (s. FM 153; SdS 204f), und die entsprechenden Handlungen bewegen sich „im Schambereich“; es gibt daher eine spezifische Ordnung, wo sie ange-